

**Predigt Erzbischof em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Gedächtnisgottesdienst am 12. August 2015
zum 70. Todestag vom sel. Karl Leisner
im Waldsanatorium Planegg**

Auf der Sondermarke der Deutschen Post für Karl Leisner stand zu lesen: „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“ Das war der letzte Eintrag in sein Tagebuch, zwei Wochen vor seinem Tod hier in Planegg geschrieben, wo er heute vor 70 Jahren zu Gott heimgegangen ist.

„Segne auch, Höchster, meine Feinde!“ Mit diesem Wort zeigt uns Karl Leisner eine Feindesliebe, die viele sprachlos macht. Nach all dem, was man ihm durch das KZ angetan hat, findet er Worte der Verzeihung und bittet Gott um seinen Segen für seine Feinde.

Karl Leisner ist nicht der Erste, der so handelt. Er steht in einer langen Reihe, die mit dem ersten Märtyrer beginnt, mit dem hl. Stefanus. Vor den Mauern Jerusalems haben sie ihn gesteinigt. Als er in die Knie sank, schrie er laut: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Nach diesen Worten starb er (Apg 7,60).

Karl Leisner und Stefanus haben getan, was Jesus am Kreuz getan hat. Ans Kreuz genagelt, betet Jesus zum Vater: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). Mit Jesus wussten sich beide verbunden. Wie Stefanus hatte auch Karl Leisner von Jesus die Kraft, seinen Feinden, d. h. seinen Mördern zu vergeben. Sein Leiden und Sterben ist Teilnahme am Sieg des Herrn. Sein Kreuzestod war nämlich ein Sieg, der Sieg Christi, der Sieg Gottes über Sünde und Tod. Jesu Tod war nicht Niederlage, sondern eine Tat der göttlichen Liebe.

Wir sind es gewohnt, die Allmacht Gottes mit der Schöpfung zu verbinden. So beginnen wir das Glaubensbekenntnis: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Die Erschaffung der Welt ist eine Tat der göttlichen Allmacht. Aber was Gott am Kreuz getan hat, ist eine viel größere Tat seiner Allmacht. Es ist die Tat seiner allmächtigen Liebe, die sich am Kreuz siegreich erwiesen hat. Es ist die Tat seiner erlösenden, aus Sünde und Tod errettenden Liebe.

An diesem Sieg hat Karl Leisner in seinem Leiden und Sterben Anteil erhalten. Bei seiner Priesterweihe benützte der Bischof einen Stab, den ein mitgefangener Benediktiner heimlich geschnitzt hatte. In der Krümme dieses Stabes ist zu lesen: „Victor in vinculis – Sieger in Fesseln“. Karl Leisner war ein Sieger in Fesseln. Denn sein Sterben war Teilhabe am Sieg Jesu Christi, am Sieg der allmächtigen Liebe Gottes.

Diese Teilhabe am Sieg Jesu Christi hatte ihren Grund in seiner tiefen Verbundenheit mit Jesus. In jungen Jahren, als Abiturient, hatte er in sein Tagebuch geschrieben: „Christus – du bist meine Leidenschaft!“ Und ein paar Jahre später schreibt er in sein Tagebuch: „Christus, du bist mein Leben, meine Liebe, meine innerste Glut!“ Damit zeigt er uns, er will mit Jesus ganz fest und tief vereint sein und für ihn leben und arbeiten. Das hat er nicht nur in sein Tagebuch geschrieben, das hat er auch gelebt, und das hat ihn dann auch ins KZ und in den Märtyrertod geführt.

Vor kurzem wurde bekannt gegeben, wie viele Katholiken im Jahr 2014 die Kirche verlassen haben. Viele waren darüber geschockt. Denn die Austrittszahlen waren noch nie so hoch. Man hat Gründe dafür gesucht. Missbrauch, Limburg, Kirchensteuer wurden genannt. Doch der wahre Grund liegt tiefer. Die Verbindung mit Jesus ist schwach geworden oder gar zerrissen.

Karl Leisner war mit Jesus so fest verbunden, dass ihm der Gedanke, der Kirche den Rücken zu kehren, gar nicht in den Sinn kommen konnte. Lieber ging er ins KZ als die Kirche zu verlassen.

Manche sagen, ich trenne mich nur von der Kirche, aber nicht von Christus. So einfach geht das nicht. Es ist richtig, dass man unterscheiden muss. Die Kirche ist nicht Christus; aber sie ist der Ort, an dem Christus bei uns ist und uns mit sich verbindet. Sie ist die Gemeinschaft derer, die zu Christus gehören. Darum heißen wir Christen, d. h. Christusleute.

Und diese Verbundenheit mit Christus wird sichtbar in unserem Leben mit der Kirche. Dazu reicht die Kirchensteuer nicht. Dazu gehört die Mitfeier der Eucharistie. Denn sie ist der Höhepunkt des kirchlichen Lebens.

In der Christenverfolgung unter Diokletian am Beginn des 4. Jahrhunderts nahm man in Nordafrika Christen beim Sonntagsgottesdienst gefangen und führte sie vor den heidnischen Richter. Dort sagten sie, zum Teil unter der Folter, weshalb sie am Sonntagsgottesdienst teilgenommen haben: Die Sonntagsfeier darf nicht unterlassen werden. Ich feiere den Tag des Herrn, weil ich ein Christ bin. Ohne die Herrenfeier können wir nicht sein. Dafür gingen sie alle in den Tod.

Durch die Mitfeier der Eucharistie am Sonntag zeigten sie, dass sie zu Christus gehören. Diese Verbindung von Eucharistiefeier und Zugehörigkeit zu Christus gilt auch heute. Was bedeutet es, wenn nur 11 % der Katholiken den Sonntagsgottesdienst regelmäßig mitfeiern? Die fast 90 % der Fehlenden deckt auf, wie schwach die Gemeinschaft mit Christus geworden oder gar zerrissen ist. Unser kirchlicher Betrieb erweckt zwar den Eindruck, wir würden dazugehören, weil wir Kirchensteuer zahlen. Doch nicht mit dem Geld, sondern mit dem Leben mit der Kirche und der Mitfeier der Eucharistie zeigen wir, dass wir

dazugehören, zu Jesus Christus und zu seiner Kirche. Denn beide gehören zusammen.

Was heute nützt, um aus dem kirchlichen Tief herauszukommen, lernen wir von Karl Leisner. Er hat uns vorgelebt, dass die Gemeinschaft mit Christus kostbarer ist als alles andere, so kostbar, dass man dafür auch seine Freiheit, ja sogar sein Leben hergeben kann. Das hat Karl Leisner getan. Von 1939 bis 1945 war er im KZ. Und an den Folgen der Gefangenschaft ist er gestorben. So viel war ihm die Gemeinschaft mit Jesus Christus wert, die ihm in der Kirche geschenkt wurde.

Und das war seine Antwort auf die Liebe Christi, der sich für uns in den Tod hingegeben hat. Diese Antwort hat er mit seinem Leben und Sterben gegeben. „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? ... All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,35.37-39). Was Paulus hier sagt, hat sich Karl Leisner zu eigen gemacht mit seinem Eintrag ins Tagebuch: „Christus ist meine Leidenschaft; Christus, du bist meine Liebe!“

Und diese Liebe hat er ausgestrahlt und weitergeschenkt. Das bezeugen seine Mitgefangenen im KZ. Diese Liebe hat sich sogar ausgeweitet auf alle, die ihm feind waren. Das bezeugt sein letzter Tagebucheintrag: „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“

Lernen wir von Karl Leisner, die Gemeinschaft mit Jesus höher zu schätzen als alles andere in der Welt und Jesus zu lieben, wie er ihn geliebt hat. Und schenken wir diese Liebe weiter, wie er es getan hat. Und tun wir das miteinander. Dann bezeugen wir, dann wird erfahrbar, dass Christus, der Sohn Gottes, also Gott selbst in unserer Mitte ist.

Dann wird durch unser glaubwürdiges Zeugnis im Reden und Handeln die Kirche eine neue Anziehungskraft entfalten und Jesus wird durch uns verwirklichen, was er versprochen hat: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32). Die Menschen werden Jesus und seiner Kirche nicht mehr den Rücken kehren. Durch unser Zeugnis angezogen von der Liebe Christi werden sie kommen und sagen: Wir wollen mit euch gehen. Denn Gott ist in eurer Mitte (vgl. Sach 8,23).

Amen.